

# Am Wesentlichen vorbei

Autor(en): **Müller, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **55 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339177>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Pro und Kontra

### Am Wesentlichen vorbei?

*Zu Bettina Hirsch «Nicht nur das Auto» (Profil 4/76)*

Die Antwort von Bettina Hirsch auf den Beitrag von Viktor Gruen (Profil 2/76) über den Sozialisten im Auto reizt mich zu einer Entgegnung. Bettina Hirsch hat meines Erachtens gründlich am Wesentlichen vorbei argumentiert. Gruen ist es mit seinen Ausführungen offensichtlich darum gegangen, nachzuweisen, dass sich das individuelle Transportmittel Auto mit der kollektiven Siedlungsweise Stadt logisch und praktisch nicht auf die Dauer verträgt. Das hat nichts mit einem Angriff auf «die Liebe der Menschen zu ihrem Fahrzeug» zu tun; aber wenn Gruens Darstellung so verstanden werden konnte, so zeigt sich deutlich, dass das Auto eben mehr ist als nur ein – zweifellos sehr patent – Fortbewegungsmittel.

Im Auto, so meine ich, sehen sehr viele Automobilisten ein Stück Freiheit. Der Lobgesang von Frau Hirsch auf ihr Auto – auf «das» Auto schlechthin – ist eine Verteidigung der Möglichkeiten, die einem das private Vehikel offeriert. Auf die Beschränkungen, die es einem auferlegt, geht sie nicht ein, weil sie sie nicht sehen will: der Zwang zur Parkplatzsuche, der Zwang zum Kolonnenfahren, der Zwang, dauernd wach und reaktionsbereit zu sein, der Zwang, bei einem Ausflug immer zum Wagen zurückkehren zu müssen. So wie sie die öffentlichen Verkehrsmittel für Ferienreisen geringschätzt, so sehr könnte ich in Begeisterung dafür ausbrechen: die Freiheit, auch auf gefährlichen Strecken Naturschönheiten bewundern zu können, die Freiheit, in Bahn oder Bus wildfremde Menschen und ihre Ansichten kennenlernen zu können, die Freiheit, nicht immer auf die Landkarte starren zu müssen, die Freiheit, auch mit einem Schluck Alkohol zuviel intus weiterreisen zu können, die Freiheit, zwischendurch ein Nickerchen zu machen . . .

Es ist offensichtlich, dass sich auch zu diesen Argumenten Entgegnungen finden lassen. Diese Diskussion führt demnach an dem vorbei, was Viktor Gruen wollte. Ihm geht es – ich muss es wiederholen – um den Widerspruch zwischen Stadt und Auto. Die Stadt als kollektive Siedlungsweise hat dem Einzelnen sehr viele Verantwortungen abgenommen. Kein Städter wundert sich, wenn elementare Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen (Wasser, Strom, Gas, Fernwärme, Abfuhr, Kanalisation) funktionieren – nur bei Streiks oder technischen Pannen wird man sich deren grosser Bedeutung bewusst. Aber der Mensch ist nicht nur ein Herdentier; er hat auch gleichzeitig ein Bedürfnis nach Individualität, ein Recht auf seine unverwechselbare Persönlichkeit, mit der sich jeder von den anderen Menschen unterscheidet. Und heute, da so viele in gesichtslosen Norm-Wohneinheiten leben müssen, weil es die Rendite der Wohnungsproduzenten so will, kann man seine Persönlichkeit fast nur noch mit knallbunten Skidresses und eben verschiedenen Autos gegen

aussen demonstrieren. Deshalb die *Liebe* von Frau Hirsch zum Auto, deshalb die affektive Beziehung, weil das Auto ein Teil ihrer selbst geworden ist. Da liegt auch das Grundproblem aller Massnahmen zur Einschränkung und längerfristigen Verbannung der Autos aus den Städten: für das Auto als Transportmittel ist längst schon besserer Ersatz gefunden, aber für das Auto als Teil vieler Menschen fehlt noch ein besseres, menschengerechteres Surrogat.

*Georges Müller*

**Coop-denn heute zählt doch  
was man zahlt!**

